

Die Rückkehr des Grafen Ulrich von Buchhorn,

aus der ungarischen Gefangenschaft.

Jahr 937.

Das Haus Habsburg leitet seinen Ursprung von dem ersten Herzoge der Allemenan mit Namen Etico ab, welcher im Jahre 690 nach Christi Geburt starb. Man begriff unter Allemenan einen Verein von mehreren oder allerlei deutschen Völkerschaften oder Mannen, die in der heutigen Schweiz, in Schwaben, Baden und Elsaß wohnten, deren Gebietsumfang aber nicht mit Gewißheit angegeben werden kann. In der Folge nannte man ganz Deutschland Allemenan, zum Unterschiede der Franken, die zwar gleichfalls ein mächtiger deutscher Volksstamm waren, und ursprünglich an der Saale wohnten, woher sie auch die Salier hießen, nachmals aber über den Rhein zogen, und sich in dem alten Gallien nieder ließen, dem sie sodann den Namen des Frankenlandes gaben, woraus das heutige Frankreich entstanden ist. In dieser Beziehung sind die Franzosen und Deutschen von einerlei Ursprung, und hatten zu jener Zeit auch einerlei Sprache. So wie aber in späteren Jahrhunderten dieses Volk beständig feindselig gegen seine Brüder und Stammverwandten gesinnt war, so betrug es sich auch damals schon feindselig gegen die Allemenan, und besiegte unter ihrem ersten Könige Chlodwig (Ludwig) dieselben in einer blutigen Schlacht bei Zülpich in der Gegend der heutigen Stadt Köln.

Zwar erleidet die Genealogie des Hauses Habsburg im 8. und 10. Jahrhunderte einige Dunkelheiten, was man aber dem unwissenden Zeitalter zuschreiben muß, wo die Schreibekunst nur von Wenigen verstanden und ausgeübt wurde; jedoch hat keine deutsche Familie so viele und authentische Abstammungsurkunden aufzuweisen, und kann diese auf eine so hohe Zeit zurück führen, wie die Dynastie der Habsburger, aus deren Abstammung sich auch der gemeinschaftliche Ursprung der Häuser Habsburg, Lothringen und Baden ergibt.

Den Namen Habsburg erhielt diese Dynastie von einem Schlosse, welches der Bischof Werner von Straßburg auf einer Anhöhe bei Windisch an der Aar, in dem jetzigen Schweizer-Kantone Aargau erbauete, und Habsburg (Habichtsburg) nannte, und bereits wird im Jahre 1099 von diesem Schlosse, dessen Ruinen noch heut zu Tage stehen, schon in einer Urkunde Erwähnung gemacht.

Durch Vermählungen und kaiserliche Schenkungen, so wie durch das Vogteyrecht über die benachbarten Kantone wurde dieses Haus bald sehr mächtig, und hatte auch große Besizungen in Elsaß, in der Schweiz und in Schwaben, welche man in der Folge, wo die Habsburger Oesterreich erlangten, unter dem Namen der Vorlande begriff.

Zugleich mit dem Hause Habsburg wurde in der Folgezeit auch das Haus Buchhorn berühmt, welches seine Güter am Bodensee und in Schwaben hatte, und mit Habsburg durch Heirathen in Wechselverbindung und Freundschaft stand, obgleich es nie die Macht und Größe des Letzteren erreichte, und auch schon längst erloschen ist.

Der Stifter dieses Hauses war Ulrich I., ein Bruder der Hildegard, der Gemalin Karls des Großen, und lebte um das Jahr 780. Seine Nachkommen vereinigten mit der Grafschaft Argengau noch die Grafschaft Linzgau, welche Beide längs dem Ufer des Bodensees und zwar auf deutscher Seite lagen. Ihr Stammsitz war das Schloß Buchhorn, wovon noch heut zu Tage das

Städtchen Buchhorn den Namen führt, das nicht weit von dem königlich württembergischen Schlosse Hofen liegt. Dieses Schloß war früher ein Kloster, welches eine Gräfin Bertha von Buchhorn in der Mitte des 11. Jahrhunderts gestiftet hatte, nachmals aber in einen königlichen Palast umgestaltet wurde.

Unter den Nachkommen dieses Geschlechts that sich besonders Ulrich V. hervor, welcher vorzugsweise den Beinamen des Buchhorners führte, und zu den Zeiten des sächsischen Kaisers Heinrich des I. lebte. Seine Gemalin hieß Wendelgarde, und soll eine Enkelin dieses berühmten Kaisers und eine Dame von besonderer Schönheit gewesen seyn.

Während Heinrichs Regierung machten im Jahre 924 die Ungarn einen ihrer gewöhnlich furchtbaren Einfälle in Deutschland, und raubten und mordeten bis Thüringen hinein. Heinrich war damals zu einem offenen Widerstande zu schwach, und schloß sich gerüstet in die Stadt Werla im Hil-desheimischen ein. Er lieferte zwar den Ungarn kleine Gefechte, die aber zu keiner Entscheidung führten, und mußte sich endlich bequemen denselben den Rückzug mit einem Tribute abzukaufen, worauf ein 9jähriger Waffenstillstand geschlossen wurde. Erst als nach Verlauf dieser Waffenruhe die Ungarn in ungeheurer Anzahl wieder in Deutschland einfielen, konnte Heinrich, der sich mittlerweile wohl gerüstet hatte, diese ungebetenen Gäste vertreiben, indem er ihnen bei Merseburg eine schreckliche Niederlage beibrachte, daß von den Hunderttausend Ungarn, die in dieser Schlacht wider ihn kämpften, nur Wenige mehr die Heimath erreichten, worauf Deutschland durch viele Jahre hindurch von ihnen verschont blieb.

Bei jenem erst erwähnten Einfalle der Ungarn hatte Ulrich das Unglück, daß er in einem hitzigen Gefechte von denselben überwältigt und gefangen genommen wurde, worauf man ihn in die Sklaverei abführte. Bereits waren 3 Jahre verstrichen, ohne daß man eine Nachricht von ihm erhalten konnte, was seine Freunde, so wie seine trostlose Gemalin zu der sichern Meinung veranlaßte, daß er in dieser Gefangenschaft seinen Tod gefunden habe. Seine Gemalin lebte nun seit jenem Unglücksfalle einsam auf ihrem Schlosse Buchhorn, bloß den Werken der Wohlthätigkeit und dem Gebete für das Seelenheil ihres geliebten Gatten hingegeben, als sie einst der fromme Bischof Salomo von Konstanz besuchte, und ihr rief ihren Kummer Gott aufzuopfern, und das Schloß mit der Klosterzelle zu vertauschen, was ihm Wendelgarde auch zu thun versprach. Kaum aber wurde dieser ihr Entschluß in der Gegend kundbar, als sich eine Menge Ritter, worunter auch einige als Freier auftraten, zu ihr begaben, und sie von diesem Entschlusse abzubringen bemüheten. Allein Wendelgarde folgte dem Rathe des Bischofs, und ging in das Kloster St. Gallen, wo sie sich die einsame Zelle der heiligen Wiborota zu ihrem künftigen Aufenthalte wählte, und hier in stiller Abgeschlossenheit und in wehmüthiger Erinnerung an ihren verlorenen Gemal ihre Tage verlebte.

Als sie einst, es war im Jahre 937, nach ihrer Gewohnheit in das Städtchen Buchhorn hinüber kam, um unter den guten Bewohnern mit Gebet und Almosen den wiederkehrenden Gedächtnistag ihres Gatten zu feiern, und eben im Begriffe war, ihre milden Gaben auszuspenden; da mischte sich unversehens ein armselig gekleideter und mühsam sich hinschleppender Fremdling unter die Haufen der herum stehenden Armen, und bat gleichfalls um ein Almosen, vorzüglich aber um ein Kleid. Wendelgarde erfüllte sogleich die Bitte des Bettlers, dieser aber damit noch nicht zufrieden, zog die fromme Geberin an sich hin, und erstreckte sich sie in seine Arme zu schließen.

Wendelgarde erkaunte und ererbete zugleich, und schon wollten ihre Diener die Beleidigung des Unverschämten mit rüstigen Händen züchtigen, als der vermeinte Bettler schnell die falschen Haare und den Bart, wodurch er sein Gesicht entstellte hatte, abzog, seine gebückte Gestalt aufrichtete, und seine natürliche Stellung und Stimme annahm. Es war der Graf Ulrich, der jetzt vor der überraschten Gräfin stand, und in wenigen Augenblicken lagen sich die innig liebenden Gatten zum Erstaunen aller Umstehenden, die von Rührung ergriffen waren, in den Armen. Der für todt beweinte Ulrich war wieder unter den Lebenden, in den Armen seiner treuen Gattin, im Kreise seiner Buchhorners, die ihn nicht weniger geliebt und bedauert hatten. Als sich die Menge von ihrem ersten Erstaunen erholt hatte, erfüllten Jubelstöße die Luft, und gleich Wendelgarden vergossen viele der Anwesenden Thränen der Freude und der Rührung.

Buchhorn wurde nämlich nach seiner Gefangennehmung von den Ungarn tief in ihr Land geschleppt, und dasselbst einem hartherzigen Edelmann als Sklave übergeben. Hier mußte er die niedrigsten Dienste verrichten, und sehr oft die Zielscheibe des rohen Witzes seines Gebieters und dessen Freunde

abgeben. Nach und nach erlernte er die ungarische Sprache, und als er sich darin vollkommen ausdrücken konnte, dachte er auf Mittel seinem Tyrannen zu entfliehen und in die lang vermifste und theuere Heimat zurück zu kehren. Ein Raubzug, den sein Gebieter mit einigen seiner Freunde in das benachbarte Land unternahm, während er zu Hause die Pferde hütete und das Feld bestellen mußte, schien ihm die glücklichste Gelegenheit zu seyn, den gefaßten Plan zur Flucht in Ausführung zu bringen. Um aber auf derselben nicht entdeckt, und sodann einem grausamen Tode überliefert zu werden, verfertigte er sich von Pferdehaaren einen falschen Bart und Kopfhaare, und suchte noch überdies durch eine gebückte Stellung und die veränderte Stimme sich gänzlich unkenntlich zu machen. In dieser Gestalt durchzog er ungehindert ganz Ungarn, und gelangte bis nach Baiern, wo er seinen Bart und das fremde Gewand ablegte, was er aber in der Absicht noch bei sich behielt, um damit seine geliebte Wendelgarde, so wie seine Freunde bei seiner Ankunft in Buchhorn zu überraschen.

Sobald die ersten Ausbrüche der Freude und des Entzückens vorüber waren, verfügten sich der Graf, die Gräfin, die Diener und die Unterthanen in die Schloßkirche, um dem Allmächtigen für die glückliche Rettung des Grafen aus der harten und langen Gefangenschaft unter den rohen Heiden zu danken, und hier erst bemerkte Buchhorn zu seinem nicht geringen Erstaunen den Schleier seiner Gemalin. Mit begieriger Eile fragte er nach dem Bewandnisse mit demselben, und als man ihm die näheren Umstände davon mittheilte, äußerte er die innigste Freude, daß Wendelgarde ihre Keuschheit ungeachtet der wahrscheinlichen Vermuthung von seinem Tode und den Bewerbungen so mancher Freier bewahrt habe, und willigte sogleich ein, von ihr so lange getrennt zu bleiben, bis die Kirche über ihre Rechte entschieden haben würde. Dieses geschah aber sehr bald, nachdem in einer von dem Bischofe Salomo gehaltenen Versammlung einstimmig das Urtheil dahin gefällt wurde, daß Wendelgarde, die bloß in der Meinung, daß ihr Gatte gestorben sey, den Schleier genommen hatte, jetzt, da ihr Gemal wieder erschienen sey, demselben wieder gegeben werden müsse, doch solle ihr Schleier in der Kirche aufbewahrt bleiben, und Wendelgarde die Verpflichtung haben, denselben wieder zu nehmen, im Falle Ulrich vor ihr sterben würde. Allein hier trat der umgekehrte Fall ein, denn Wendelgarde genoß nicht lange das Glück der neuen Verbindung, indem sie an den Folgen einer schweren Entbindung bald darnach starb. Nur mit Mühe ward noch die Frucht ihrer Liebe, ein munterer Knabe gerettet, und dem trauernden Vater überbracht. Er erhielt den Namen Burkhard, und machte sich nachmals unter dem Beinamen des Ungeborenen als Abt von St. Gallen bekannt.

Von dem Städtchen Buchhorn genießt man eine entzückende Aussicht in die benachbarte Schweiz, dessen mit ewigen Schnee geschmückten Bergzinnen wunderbar über den grünen See herüber schauen. Aber auch der Freund der Geschichte und des Alterthums findet hier eine reichliche Nahrung, wenn er sein Auge bis in die Nähe der merkwürdigen Kolossen von Hohentwiel, dem alten allemannischen Herzogssitze streifen läßt. Ueberhaupt ist es merkwürdig, wie das kleine Württemberg nach und nach die Sitze der bedeutendsten Häuser von Deutschland in sich vereinigte. Nicht nur sind es Grafen von Buchhorn, oder aus älteren Zeiten die Grafen von Urach, von Kalw, von Waghingen, u. s. w., dann die Pfalzgrafen von Tübingen, und andere berühmte Geschlechter, welche zu dieser Beobachtung führen, sondern Württemberg umschließt selbst die Stammsitze der angesehensten Fürsten-, Königs- und Kaiserhäuser. So ist das so berühmte Haus Hohenstaufen, welches dem deutschen Reiche besonders in den beiden Friedrichen so ausgezeichnete Regenten gab, ein Eigenthum Württembergs; eben so Hohenzollern, wovon die Könige von Preußen abstammen, auch die Stammsitze der Guelphen (Welfen) und Zähringer, dieser 2 in Deutschland und selbst in Italien hochberühmten Familien sind hier zu suchen, indem die Ersten von Altdorf, Letztere aber von Limpurg, 2 schwäbischen Städten ihre Abstammung herleiten.

Nach dem Aussterben der Buchhorne im 10. Jahrhunderte, kam ihr Besitztum auf einige Zeit unter die Verwaltung der Habsburger, deren Name schon in jener Zeit hochberühmt zu werden anfing. Jene von dem Schlosse Habsburg bereits erwähnte Urkunde kömmt von Albrecht dem Reichen, dem Urgroßvater des Kaisers Rudolph her, der auf diesem Schlosse starb, und den Titel eines Landgrafen von Elsaß auf seine Nachkommen vererbte. Ihm folgte sein Sohn Rudolph I., und diesem seine Söhne Albrecht IV., (der Vater des nachmaligen Kaisers Rudolph), und Rudolph II., welche beiden Brüder im Jahre 1239 die Besitzungen ihres Hauses theilten, so, daß Albrecht außer Habsburg noch die Ländereien im Nargau und Elsaß, Rudolph II. hingegen

die Grafschaften Klettgau, Rheinfelden und Laufenburg, so wie die Besitzungen in Breisgau erhielt. Albrecht IV. vergrößerte aber seine Besitzungen durch die Vermählung mit Hedwig, der Tochter des Grafen Ulrich von Kyburg, Lenzburg und Baden. Ihm folgte sein Sohn Rudolph III. als Kaiser der 1., der außer diesen Besitzungen noch die Landgrafschaft Ober-Elsaß und Rheinfelden von seinem Vater erbte, jedoch mit seinen Brüdern die Grafschaft Habsburg, so wie die Vogtey über einige benachbarte Städte und Kantone, und die in Breisgau und in Schwaben liegenden Güter gemeinschaftlich verwaltete. Wenn man gleich den damaligen Umfang der Grafschaft Habsburg nicht genau angeben kann, weil man später die gesammten österreichischen Besitzungen in der Schweiz darunter begriff, so gehörten doch die Städte Bruck, Windisch und Narau zu denselben, und ihre Basis beruhte auf einem beträchtlichen Theil von Aargau. Rudolph zeichnete sich unter seinen Brüdern durch Tapferkeit und Einsicht besonders aus, und erwarb sich auch während der letzten Regierungsjahre der Hohenstaufen die besondere Gunst derselben dadurch, daß er ihrer Partei treu anhing; und ihre häufigen Gegner demüthigen half. Als nach dem Aussterben des Hauses Hohenstaufen im Jahre 1250 in Deutschland ein 22jähriges Zwischenreich entstand, und dadurch alle Bande der Ordnung und Sitte darin sich auflöseten, erwarb sich Rudolph durch Tapferkeit, Kühnheit und Klugheit, wodurch er nicht nur seine Gegner, sondern auch das Raubgesindel überwand und bestrafte, in ganz Deutschland einen so ausgezeichneten Namen, daß, als die deutschen Wahlfürsten diesem Stande der Unsicherheit durch eine neue Kaiserwahl ein Ende zu machen beschloßen, der Erzbischof Werner von Mainz dieselben bald dahin bewegen konnte, daß sie den Grafen Rudolph von Habsburg zu ihrem Beherrscher auswählten. Rudolph bestieg am 29. Oktober 1273 den so lange erledigten Kaiserthron, und die Wahlfürsten, so wie ganz Deutschland konnten sich in kurzer Zeit zu der getroffenen Wahl Glück wünschen, denn er stellte alsbald die Ruhe und Ordnung im Reiche wieder her. Unzählige Raubschlösser, die während des Zwischenreiches fast auf jedem Hügel erbauet worden waren, wurden nach seinem Willen, und unter seiner persönlichen Anführung gebrochen und der Erde gleich gemacht, und ihre Besitzer der wohlverdienten Strafe überliefert. Bald konnte der Kaufmann mit seinen Waarenzügen, und der Wanderer mit seiner Habe ganz unbeforgt von einem Ueberfalle und Plünderung die Straße ziehen, und das verletzte Recht fand bei dem ernstesten und gewaltigen Richter wieder Gehör und Genugthuung. Vorzüglich aber suchte Rudolph die Macht seines Hauses zu erweitern, und sich die Anhänglichkeit der Reichsfürsten zu verschaffen. Beides erreichte er auf eine leichte Weise dadurch, daß er 3 seiner Töchter mit den Kurfürsten von der Pfalz, von Sachsen und Brandenburg vermählte. Da er nun dadurch der Anhänglichkeit und des Beistandes dieser Fürsten gewiß war, so konnte er es auch wagen mit seinem mächtigen Nebenbuhler, dem tapfern Przemisl Ottokar von Böhmen im Kampfe aufzutreten. Der Preis dieses zweimaligen Feldzuges war der Besitz des schönen Oesterreichs, wodurch Rudolph den Grund zur bleibenden Macht und steigenden Größe seiner Dynastie in Deutschland selbst legte, während von den ursprünglichen Besitzungen seines Hauses in den folgenden Zeiten die helvetischen, an die zur Unabhängigkeit gelangte Eidgenossenschaft, und die in Elsaß, an Frankreich verloren gingen, und nur jene in Schwaben seinem Hause verblieben.

Nach dem Tode Rudolphs (15. Juli 1291) trugen bis in unsere Tage mit nur geringen Unterbrechungen seine erlauchten Nachfolger die deutsche Kaiserkrone, und Oesterreich gelangte durch sie zu einer nie geahnten Größe und Macht, daß es unter den Staaten Europas einen vorzüglichen Rang behauptet. Nach dem Erlöschen des habsburgischen Mannstammes mit Kaiser Karl dem VI. im Jahre 1740 wurde durch die Vermählung seiner ältesten Tochter Maria Theresia mit dem Herzoge von Lothringen Franz Stephan das Band der gemeinschaftlichen Abstammung dieser beiden edlen Häuser wieder geschlungen, dessen segensvolle Wirkungen jeder getreue Unterthan Oesterreichs mit hohem Danke anerkennen muß.

